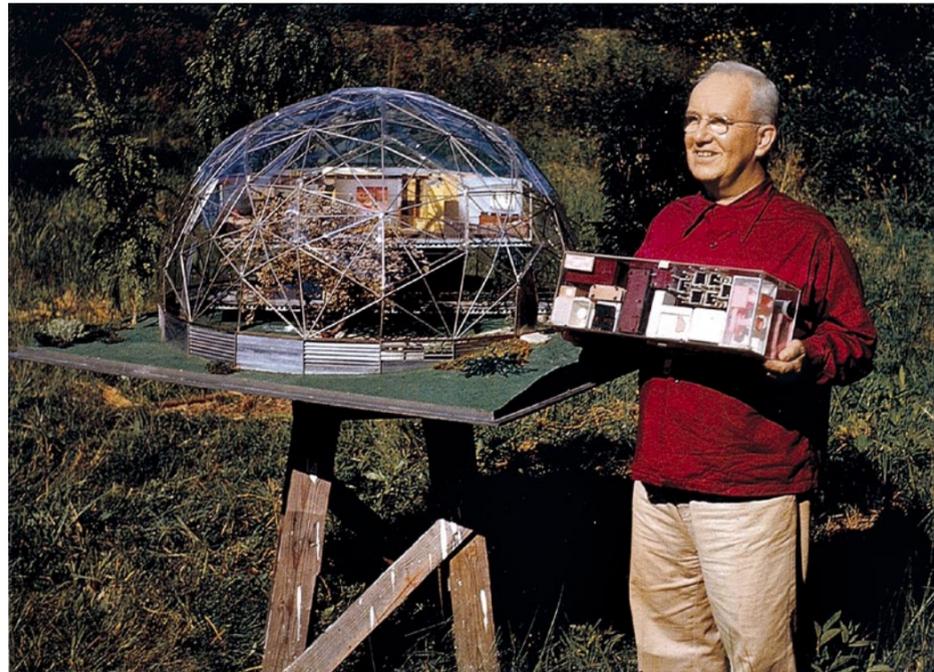


AUSSTELLUNG

Der Weltplaner | Buckminster Fullers Ideenuniversum im Marta Herford

Elmar Kuhlmann



Bucky mit dem Skybreak Dome, 1949. Courtesy The Estate of R. Buckminster Fuller

Womit er sich befasst hat, sei leichter zu beantworten als die Frage danach, womit er sich eigentlich nicht befasst hat, kapitulierte noch im letzten Jahr die Washington Post. Eine Menge Antworten liefert derzeit eine sehenswerte Ausstellung zu Leben und Werk von Richard Buckminster Fuller (1895–1983) im Marta Herford.

Norman Foster, gemeinsam mit Luis Fernández-Galiano Kurator der Schau, verriet in seiner Eröffnungsrede, dass ihm die Idee dazu in New York gekommen sei, als das Whitney Museum im 25. Todesjahr an den technophilen Visionär erinnerte. Foster hatte Buckys Credo „doing more with less“ während seiner Zusammenarbeit mit ihm von 1971 bis 1983 persönlich kennengelernt. Es sei heute aktueller denn je.

Angesichts der unübersehbaren globalen Herausforderungen erscheint es plausibel, auch in Europa an die vorausschauenden Mahnungen und revolutionär anmutenden Forderungen Fullers zu erinnern. Er selbst benötigte Jahrzehnte, bis Ende der 40er Jahre, um sich und seinen transdisziplinären Ideen Gehör zu verschaffen. Umstritten blieb er bis zuletzt. Es war Oswald Mathias Ungers, der 1961 in einem Leserbrief an die Bauwelt einen Auszug aus Fullers Londoner UIA-Rede „Der Architekt als Weltplaner“

für eine Generalabrechnung mit dem rationalen Weltplanungsprogramm von Buckminster Fuller nutzte, dem er einen schöpferisch-intuitiven Architekturan-satz entgegenstellte. Dazu gegensätzlich ist die Kritik aus der Ingenieurperspektive von Stefan Polónyi, der Fuller 1984 in einer Rezension ebenfalls in der Bauwelt gerade einen Mangel an wissenschaftlich-rationaler Denkweise attestierte.

Die Ausstellung wählt einen chronologischen Umlauf, der Einblick in das Fuller'sche Ideenuniversum für das „Spaceship Earth“ gewährt. Dymaxion, jene Wortschöpfung aus dynamic-maximum-tension, wurde zum Label seiner Entwürfe. Zunächst für industriell vorgefertigte Häuser und Autos, später für geodätische Stabwerk-Strukturen und schließlich für die statisch ausgereizten Tensegrity-Strukturen, die der materialeffizienten, zugbeanspruchten Konstruktionsform heutiger Seiltragwerke den Weg ebneten.

Man mag angesichts von Fullers Œuvre mit Manfred Sack dessen „ungebrochene Fortschrittsgläubigkeit, seine unglaubliche Naivität, die Unbekümmertheit, mit der er sich nicht nur mit dem beschäftigt, wovon er etwas versteht, sondern was ihn neugierig macht und was er für verwendbar hält“ monieren. Aus dieser Haltung heraus aber traf Fuller mit seiner legendären Betriebsanleitung für das Raumschiff

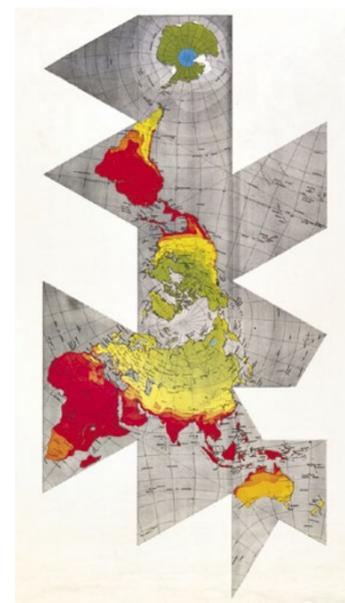


.de Dazu auf Bauwelt.de | Do-it-yourself- Dymaxion-Map-Ikosaeder

Erde bereits 1969 die „kühne (...) Annahme, in den sozialen Systemen sei die Zeit reif (...) für eine Übergabe der Steuerungskompetenzen von den Politikern und Finanziers zu den Designern, Ingenieuren und Künstlern“, wie Peter Sloterdijk aktuell sympathisiert. Fullers Annahme beruhe auf der Diagnose, wonach die Angehörigen der ersten Gruppe – wie alle „Spezialisten“ – immer nur durch ein kleines Loch auf die Realität blickten.

Buckminster Fuller auf den apoetischen, „kalten“ Konstrukteur zu reduzieren, griffe also zu kurz. Auf diesen Umstand macht auch das Marta mit einer Seitenausstellung aufmerksam. Bei 22 bildenden Künstlern wurden Arbeiten zum Phänomen Fuller angefragt. Artistic research nennt das Herforder Team um Museumsleiter Roland Nachtigäller diese Art der Spiegelung, die Fullers Methode fachübergreifender, empirischer Untersuchung auf das Werk des Urhebers selbst anwendet. Ein schlüssiger Gedanke.

Bucky Fuller & Spaceship Earth und Wir sind alle Astronauten | Marta Herford, Goebenstraße 4–10, 32052 Herford | www.martaherford.de | bis 18. September | Die Kataloge kosten 36 bzw. 30 Euro.



Zu einem ikosaedrischen Globus faltbar: Buckys Dymaxion Air Ocean World Map, erstmals abgedruckt im Life Magazine, März 1943.

WER WO WAS WANN

Außen vor | Seit Jahren bliebe dem Großteil der Berliner Architektenschaft die Teilnahme an den Vergabeverfahren der öffentlichen Hand verwehrt, da zunehmend im Vorfeld quantitative Aspekte wie Bilanzen, Mitarbeiterzahlen, Versicherungspolice und Referenzlisten mit vergleichbaren Projekten abgefragt würden; mit dem Ergebnis, dass fast nur große Büros an den Wettbewerben teilnahmen. So schreibt ein Bündnis von Berliner Architekten in einem offenen Brief an das BBR, den Senat, die Bundesarchitektenkammer und die Architektenkammer Berlin. Die Gruppe fordert die Einhaltung der Vergaberichtlinie nach §2 VOF, in der ausdrücklich stehe, dass kleinere Büros und Berufsanfänger angemessen zu beteiligen seien, und verweist auf andere Bundesländer, in denen sich geeignete Vergabeverfahren schon durchgesetzt hätten. www.wettbewerbsinitiative.de

Sommertour | Das Architekturzentrum Wien (Az W) bietet bis September Sommertouren zu Wiener Architektur- und Design-Highlights. Während der zweistündigen Führungen geht es zu Klassikern der anbrechenden Moderne von Adolf Loos und Otto Wagner, vorbei an legendären Shop-Interieurs und Lokalen und zu aktuellen Bauten, wie dem von Jean Nouvel entworfenen Sofitel (Bauwelt 26.11). Tickets kosten 16 Euro. Aktuelle Termine und Treffpunkte auf www.azw.at > Exkursionen

Studium neben dem Beruf | Die Hochschule Wismar bietet zum kommenden Herbst den Masterstudiengang „Bauen mit Bestand“ an. In sechs Semestern werden die Studierenden in den Bereichen Sanierung, Umbau und Erweiterung ausgebildet. Der Fernstudiengang gliedert sich in Selbststudium und Präsenzveranstaltungen. Die Betreuung erfolgt durch ein bundesweit vernetztes Dozententeam. Die Semestergebühren betragen 2500 Euro. Einschreibung bis 31. August. Näheres unter www.wings.hs-wismar.de > Master

Ergänzung Heft 23.11, Seite 12 | Das Büro Nexo Arquitectura aus Madrid bildete mit Andres Perea Architects ein Team, das zu den Finalisten im Wettbewerb für die Moschee, das Kulturzentrum und das „Museum der religiösen Harmonie“ in Tirana gehörte.

FOTOGRAFIE

Der Rand, nicht die Mitte | Sibylle Bergemann-Ausstellung in Dresden

Marx und Engels, kopflos. Zwei auf Brusthöhe endende, überlebensgroße Torsi stehen, mit Metallseilen auf einer Grundplatte festgezurt, im Sand vor der Usedomer Werkstatt des Bildhauers Ludwig Engelhardt. Zahllose Essays und Vorträge zu allen möglichen Themen zwischen Denkmalkultur und DDR-Geschichte sind in den vergangenen Jahren mit diesem im Mai 1985 aufgenommenen, längst zum Klassiker avancierten Foto vom unfertigen Marx-Engels-Denkmal für Berlin-Mitte illustriert worden. Zurzeit ist das Bild im Dresdner Leonhardi-Museum ausgestellt, in einer Retrospektive auf das Lebenswerk der Fotografin Sibylle Bergemann (1941–2010).

Von den „Fenster“-Bildern, die während Bergemanns Ausbildung bei Arno Fischer (den sie später heiratete) entstanden, über Fotos von Reisen nach Paris, die erwähnte „Denkmal“-Serie, das hell erleuchtete Foyer in „Erichs Lampenladen“, dem Palast der Republik, bis hin zu Polaroids, die die Fotografin in erster Linie als Gedankenstütze anfertigte – die Schau, die das Museum noch gemeinsam mit der Ende letzten Jahres verstorbenen Künstlerin konzipiert hat, gibt einen breiten Überblick über ihr Schaffen. (Eine Ausstellung nur mit Polaroids findet zeitgleich in der Berliner Galerie C/O Berlin statt.) Und natürlich Modefotografie. Ab 1970 arbeitete Bergemann für das Frauenmagazin „Sibylle“. Während im Westen die Mannequins in Puppenposen den Umsatz der Modefirmen ankurbeln sollten, präsentierte „Sibylle“

eine Mischung aus Zeitgeist und realem Leben. Meist wurden junge Mädchen von der Straße, die natürlich und selbstbewusst auftraten, in Alltagssituationen abgebildet, vor abblätternen Putzfassaden verfallender Gründerzeitbauten, in verlassenen Industrieanlagen. Allzu „echt“ sollte es dann aber doch nicht immer sein. Auf ihrer wohl populärsten Modeaufnahme „Marisa und Liane“ (1981) sind zwei junge Schönheiten am Selliner Strand zu sehen. Auf Bergemanns Foto schauen die beiden offensichtlich frierenden Mädchen ausgesprochen mürrisch drein. Für die Veröffentlichung wurden ihre runtergezogenen Mundwinkel retuschiert.

Die Wohnung, die Bergemann und Fischer am Schiffbauerdamm 12 in Ost-Berlin bewohnten, war Treffpunkt von Schauspielern, Künstlern und Fotografen aus dem In- und Ausland. Es muss dort bisweilen sehr ausgelassen zugegangen sein, wie die Party-Szenen aus der Filmdokumentation „Mein Leben“ enthüllen. Sie interessiere „der Rand der Welt, nicht ihre Mitte“, hat Sibylle Bergemann einmal gesagt. Nach der Wende gründete sie mit Kollegen die Agentur Ostkreuz und startete eine internationale Karriere als Fotoreporterin. Im Auftrag von Zeitschriften wie GEO oder dem New York Times Magazine reiste sie um die halbe Welt. *Tanja Scheffler*

Sibylle Bergemann | Leonhardi-Museum, Grundstraße 26, 01326 Dresden | www.leonhardi-museum.de | bis 4. September | **Sibylle Bergemann. Polaroids** | C/O Berlin, Oranienburger Straße 35/36, 10117 Berlin | www.co-berlin.info | bis 4. September | Bei Edition Braus ist das Buch „Fenster“ erschienen, bei Hatje Cantz „Die Polaroids“.



Sibylle Bergemann: Paris, 1979